

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

erschienen außer der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis
in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 kr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-
wortlich: Adolf Reissenberger.

Inserate aller Art
werden in der Sternbuck'schen
Buchdruckerei angenommen.

Für Wien bezogen dieselben
Haasenstein & Vogler Anl.-
Exp., Wallfischgasse 10; ferner
die Annoncen-Bur.: A. Oppelik,
Stubenbastei 2, M. Dukas,
I. Riemergasse 31, R. Mosse,
Seilerstätte 2.

Für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frankfurt
a. M., Basel und Paris.

Inserationspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Wochenzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 5. B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 ct.

Abonnements-Bureau: In Aelblach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szas-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Kross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählabach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenbarg bei Herrn J. Steln, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 44. Hermannstadt, Donnerstag den 22. Februar 1883. 98. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 21. Februar.

Trotz der wiederholten und dringenden Einladungen, die im Verlaufe der vorigen Woche seitens des Präsidiums des Oberhauses an die Mitglieder gerichtet worden waren, zur Verhandlung der hochwichtigen Vorlage über „den Wucher und schädliche Creditgeschäfte“ in je größerer Anzahl zu erscheinen, war die Sitzung des Oberhauses am 19. d. nicht auf's Beste besetzt.

Erster Redner war Graf Stefan Keglevich, der in sehr treffender Weise ausführte, daß der Wucher nicht als Ursache der allgemeinen Verarmung, sondern nur als das Symptom eines allgemeinen Uebels angesehen werden könne. Deshalb werde die Vorlage auch höchstens eine moralische Wirkung ausüben. Hingegen müssen die Ursachen der Verarmung der landwirthschaftlichen Bevölkerung erforscht und Maßregeln zur Behebung des Uebels ergriffen werden.

Der Justizminister beschränkte sich in seiner kurzen Erwiderung darauf, die bereits oft ventilirten Gründe zu erörtern, die die Regierung seinerzeit veranlaßt, die Wuchergesetze abzuschaffen und die sie nun zur Einbringung einer Wuchervorlage bezogen haben.

Graf Johann Sziraky erklärte, er erwarte keine großen Wirkungen von der Vorlage, doch müsse man vom Gesichtspunkte des ja ominös zu diesem Mittel greifen; auch forderte er die Regierung auf, schon jetzt an drastischere Mittel zu denken.

Graf Ferdinand Zichy — der letzte Redner der Generaldebatte — führte bittere Klage über die Unselbstständigkeit der Regierung, welche stets fremde Muster nachahmt und auch die Wuchervorlage erst damals einbrachte, als Aehnliches schon im übrigen Europa beschlossen war. Er erklärte sich dafür, daß der Zinsfuß gesetzlich geregelt werden könne und nahm die Vorlage als Nothbehelf an.

In der Specialberatung wurden sämtliche beantragten Modificationen ohne Debatte angenommen. Eine Discussion entspann sich nur noch bei dem Abschnitte über den Scheckcredit, bei welchem Baron Emil Pongracz eine schwingend vorgetragene Rede gegen die Trunksucht hielt, um schließlich das Maximum des klagbaren Scheckcredits mit 2 fl. zu beantragen.

Der Minister-Präsident erklärte Baron Pongracz gegenüber die Nothwendigkeit des Scheckcredits und die Opportunität dessen, daß die Bestimmung des Maximums den Jurisdictionen überlassen werde.

Der Text wurde beibehalten. Nachdem der Justizminister noch einen ferneren Antrag Baron Pongracz', der die Gleichstellung des Wuchervergebens mit jenem, das der Vorlage zuwiderhandelnde Scheckcredit bezieht, bezweckt, mit dem Hinweis auf die Verschiedenheit der beiden Vergehen bekämpfte, wurde die ganze Vorlage im Sinne des Commissionärstextes angenommen.

Zu österreichischen Herrenhause hat am 19. d. die Debatte über die Volksschulgesetz-Novelle begonnen. Die Discussion wurde vom Unterrichtsminister Baron Conrad eröffnet, der zwar auseinanderlegte, daß eine klare Uebersicht über die Resultate der neuen Schulgesetz noch nicht gewonnen werden konnte, nichtsdestoweniger aber für die Vorlage eintrat, weil die Regierung zur Einbringung derselben durch die Verhältnisse „sich gedrängt sah“. Daß doch jede Vorlage der Regierung das Werk der Strömung, des Drängens ist, und die Regierung so ungern die Vaterkraft für ihre Vorlagen auf sich nimmt! Zum Worte ist seitens der liberalen Partei Ritter v. Hajner gemeldet.

In den Kreisen der dalmatinischen Statthalterei ist die Nachricht verbreitet, die Anwesenheit des k. k. Baron Jovanovic in Wien stehe auch mit dem Plane einiger politisch-administrativer Aenderungen in Verbindung. Es soll nämlich die Triester Seebehörde (Governo marittimo) aufgelassen werden. Ihre Aenden hätten an die

beiden Statthaltereien in Triest und Zara überzugehen und im österreichischen Handelsministerium wäre eine eigene maritime Section aufzustellen; als Sectionschef sei hierfür der bekannte dalmatinische Abgeordnete Dr. Klais in Aussicht genommen. Gleichzeitig sollen auch die Quarnero-Inseln (Veglia, Ruffin-Piccolo u.) wieder mit Dalmatien vereinigt werden. Die Befestigungsarbeiten in der Krivoshije werden unter der Leitung des Genie-Oberlieutenants v. Jareba trotz des im hohen Felsgebirge herrschenden rauhen Winterwetters ununterbrochen fortgesetzt. Die drei kleinen Klob-Dampfer „San Marco“, „San Carlo“ und „San Giusto“ sind immer unterwegs, um Baumaterialien von Triest nach Rijano zu schaffen. In der vorigen Woche ist auch wieder ein neuer Transport von Civilarbeitern aus Pola und Istrien nach der Bocca abgegangen. Das Fort Greben oberhalb der neuen von Rijano in die Krivoshije führenden Serpentin ist nahezu fertig und schon armirt. Auch die Bauten in Corvoze sind schon weit vorgeschritten. Dagegen werden die Befestigungen bei Gerkovaz, Pan und auf dem Beliki-Zagvosdat bei der Schwierigkeit, das Baumaterial dahin zu bringen, kaum vor Ende dieses Jahres vollendet werden.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Tripolis, daß das Gericht den Araber, der einen Italiener mißhandelte, zu einmonatlichem Gefängniß, den betreffenden Officier zu 14tägiger Gefängnißhaft verurtheilte. Die Nachricht, daß das Haus des italienischen Consuls angegriffen wurde, ist erfunden; es handelt sich offenbar um einen noch schwebenden Zwischenfall.

Die Meinungsverschiedenheit unter den Mächten über die Frage der Verlängerung der Mandatsdauer der europäischen Donau-Commission, sowie über mehrere Details der Kilia-Frage ist so groß, daß die Verhandlungen fortbauern, weshalb die für Dienstag anberaumte Sitzung der Donau-Conferenz wahrscheinlich wieder verschoben werden dürfte.

Petersburger Telegramme in englischen Blättern berichten übereinstimmend, daß sich Corporationen und Gemeinden Rußlands in Schulden stürzen, um kostbare Krönungsgegenstände anzufertigen zu lassen. Daneben greift es dumpf wie unterirdischer Donner aus dem Lager der Nihilisten. Die Polizei soll einer Verbindung zwischen dem bekannten Hartmann, der unlängst seine Absicht, nach Europa zurückzukehren, ankündete, und Moskauer Mitgliedern der nihilistischen Verschwörung auf die Spur gekommen sein, und in die Vorbereitungen, die Krönung möglichst praktisch zu gestalten, mißt sich die Angst vor den unheimlichen Gesellen, die ihre Waffen in chemischen Laboratorien anfertigen. Auch in der Armee zeigen sich Symptome eines bedenklichen Geistes, und kürzlich wurden fünf Officiere des im Kaukasus stationirten 16. mingrelischen Grenadier-Regiments wegen nihilistischer Umtriebe verhaftet. Ob der Czar sich durch solche Erscheinungen bewegen läßt, die straffen Zügel seines Regiments etwas zu lockern, steht dahin. Ohne daran zu glauben, verzeichnen wir die Nachricht der „Germania“, daß Alexander III. den festen Willen habe, „der Erwartung des russischen Volkes in den durch die thatsächlichen Verhältnisse gebotenen Grenzen an dem ihm passend erscheinenden Tage zu entsprechen“. Als solchen soll er den 2. März ausersehen haben, den Tag nämlich, an welchem sein Vater vor 28 Jahren den russischen Thron bestieg und den Bauern gleichzeitig die Befreiung von der Leibeigenschaft gewährte.

Das Kriegsgesetz in Alexandrien verurtheilte von den wegen Ermordung des Professors Palmer angeklagten 13 Beduinen fünf zum Tode, einen zu 15jähriger, vier zu 5jähriger, einen zu dreijähriger Freiheitsstrafe. Der mitangeklagte Gouverneur wurde des Amtes entsetzt und zu einjähriger Gefängniß verurtheilt. Die vier anderen Beduinen, deren Theilnahme an der Ermordung Palmer's feststeht, werden noch verfolgt.

Fenilleton.

Das üde Haus.

Eine Erzählung aus dem vorigen Jahrhundert von Graf Pasquä.
(14. Fortsetzung.)

Friedrich fühlte, wie ein kalter Frost seinen Körper durchrieselte; doch nur einen Augenblick lang, denn schon im nächsten kehrte seine Kaltblütigkeit wieder. Es konnte ja nichts Ueberrassendes sein! Nach Schritt er die übrigen Stufen hinab und trat in die Dämmerung, welche auf dem Vorplatz herrschte, erkannte er in der schreckenerregenden Gestalt einen hölzernen geschnitzten und bemalten David, das Haupt Goliaths fest auf dem Hals emporhaltend. Es war weiter nichts als ein Treppenhüter! Kälte und Betäubung Friedrich die sonderbare Figur, die ihn einen Augenblick lang in Furcht zu setzen vermocht hatte, dann schaute er sich weiter um. Auf dem Fluß dieses Stockwerks sah es bedeutend reiner, jedoch auch noch um Vieles düsterer aus, als oben. Das eine vorhandene Fenster ging auf den Hof und hatte die Aussicht nach dem vordern Hause Ehrhardt's. Es war ebenfalls mit hölzernen Wänden versehen, welche dem matten Tageslicht nur durch ein paar kleine herzförmige Ausschnitte spärlichen Eingang gestatteten. Die Wände ringsumher waren mit braunem Holzgetäfel bekleidet, aus welchem die verschiedenen Thüren von Arbeit und Farbe sich kaum bemerkbar abhoben. Einige dunklere Stellen auf den Feldern der Wände ließen das Vorhandensein von mehreren, sicherlich bei hellem Tage unkenntlichen Bildnissen ahnen.

Der junge Mann versuchte nach kurzer Umschau sofort sein Heil an den Thüren, doch alle waren verschlossen und schienen das Geheimnis, welches sie vielleicht hegten, sorgfältig vor dem ledigen Eindringling verbergen zu wollen. Es blieb ihm nunmehr weiter nichts übrig, als vollends in das Erdgeschloß hinabzusteigen, was er denn auch allgoleich

that. Doch eine der früheren ähnliche Ueberraschung schien seiner auch auf diesem Wege zu harren, denn kaum war er einige Stufen der Treppe hinabgestiegen, so unterschieden seine Augen abermals eine düstere Figur. Nein, es tauchten deren sogar zwei aus dem Dunkel auf, eine von übernatürlicher Größe, die andere kleiner. Doch stumm und unbeweglich blieben sie wie der hölzerne David des ersten Stockwerks. Nach ging Friedrich weiter und sah dann auch bald, daß es ebenfalls zwei hölzerne Treppenhüter waren, ein riesiger Goliath und sein kleiner Gegner. Hier unter aber war es in der That schwer, etwas zu unterscheiden, denn es war im wahren Sinne des Wortes stockfinstern. Sein scharfes Auge gewöhnte sich indessen mehr und mehr an diese Dunkelheit, und er konnte es schon wagen, seine Untersuchungen mit Vorsicht fortzuführen. Zuerst bemerkte er den Ausgang nach dem Hofe: eine gewaltige hölzerne Thür mit Eisenstäben, unzähligen Nägeln und einem großen Schloß versehen, wie er mit Hilfe angelegter Stufen und zugleich Fühlens zu unterscheiden vermochte. Sie war fest verschlossen. Daneben entdeckte er zwei Fenster, welche wie die des obern Stockwerks mit starken Läden verschlossen waren. Rechts und links an der einen Seitenwand fanden er Thüren verschiedener Größe, welche in die unteren Magazine führen mußten und dann rückwärts ebenfalls einen verschlossenen Ausgang und Fenster, die nach der Straße gingen. Dieser Hausflur war breit und geräumig, und zeigte noch neben der Treppe den Eingang in den Keller. Doch auch dieser war fest verschlossen. Es war zum Verzweifeln. Ueberall stellten sich seinem weiteren Eindringen Hindernisse entgegen. Verwünschungen murrte, tappte er suchend an den Wänden des dunklen Raumes entlang. Da, an einer der dunkelsten Stellen der einen Seitenwand, begegnete er einer Oeffnung. Es schien ein Gang zu sein, welcher rauchschwarz ihn angähnte.

Wahrhaftig aufatmend, schritt Friedrich vorsichtig voran, bei jedem Schritt, bevor er ihn ausföhre, prüfend, ob der Boden unter ihm fest und sicher sei. Doch fühlte er bald, daß er durchaus nichts zu befürchten habe, denn sein Fuß betrat ein Steinpflaster und seine suchenden Hände

Die Prätendenten und die Millionen.

Wir theilen nicht gerade die Ansicht der Frankfurter Baronin Rothschild, die vor vier Jahrzehnten bei dem Thiers'schen Rhein-Rummel die ängstlichen Damen eines Kaffeetränkchens mit dem kategorischen Ausspruch beruhigte: Es wird kein Krieg! mein Mann lebt's nicht! Aber trotzdem halten wir die Nachricht von der Sturmpetition, mit der die Pariser Geschäftswelt Herrn Grey im Elysee auf den Leib gerückt ist, um eine „dauerhafte Regierung“ von ihm zu verlangen und andernfalls die Republik in ihrem Fortbestand gefährdet zu erklären, für eine sehr ernste und bebrohliche Thatsache.

Einer Staatsform, die des dynastischen Anhaltens entbehrt, kann nichts Bedenklicheres begegnen, als daß das Capital anfängt, sich unter ihrem Regime unsicher zu fühlen. Das hat Herr Thiers an sich selber erfahren. Ungeachtet seines treu befolgten Motto's, daß die Republik nur die Wahl habe, conservativ oder gar nicht zu sein; ungeachtet des Gesetzes Rivet-Vitet, das ihm die Präsidentschaft bis zur Auflösung der Assemblée zusprach, mußte er das Feld räumen, sobald politische Intriquanten in den Anglimien der Geschäftswelt, die noch unter dem Eindruck der Insurrection von 1871 standen, die Furcht zu erwecken verstanden, die Herrschaft des vieillard sinistre, des Unglücksgeistes, könne auch gegen seinen Willen in die commune légale auslaufen. den Communards die Klinke der Gesetzgebung in die Hand drücken.

Das ist so gewiß die wahre Ursache des 24. Mai 1873, als wir positiv wissen, daß nach mehreren europäischen Hauptstädten, selbst nach dem vierzehn Tage vorher so collosal verachteten Wien an bedeutende Geldinstitute dringende Anfragen über die Möglichkeit, dort große Capitalien unterzubringen, aus Paris ergangen waren. Was der Republik über den Staatsstreich hinweghalf, den Mac Mahon vier Jahre darauf in Scene zu setzen begann; was Gambetta als wirksamster Hebel diente, um den Marschall aus seiner festen Position zu vertreiben und die Republik, selbst durch eine Reihe nicht eben conservativer Maßregeln zu consolidiren; war gleichfalls die ganz entschiedene Abneigung des Bürgerthums, nach langer Eingewöhnung in diese Staatsform neuerlich eine Aera der endlosen Erschütterungen, der Abenteuer mit unabsehbarer Perspective eröffnen zu sehen.

Die Geschäftswelt hatte sich derartig in die Republik eingelegt, daß diese letztere schon einen guten Buß betrogen konnte: bei der ultramontanen Gesinnung der französischen Gesellschaft war die Ausführung der Märzdecrete von 1880 durch das Ministerium Ferry, die Sperrung und Vertreibung der nicht autorisirten Klöster und Orden mittelst Polizei und Schloß-Aufbrechen, wahrlich keine Kleinigkeit — und demungeachtet wurde die schwierige Aufgabe oder jede nachtheilige Rückwirkung für die bestehende Ordnung der Dinge gelöst. Heute aber droht die Situation von 1873 sich zu wiederholen. Die französische Rente ist seit lange in beständigem Sinken begriffen, während englische Consols ebenso stetig steigen: es liegt die Vermuthung nahe, daß ein Theil des französischen Capitals wieder wie vor zehn Jahren jenseits des Canales Anlage sucht und findet. Das eben ist die Achillesferse des Bürgerthums in Frankreich: und wehe der Republik, wenn erst der kleine Mann dort, zur Sicherung seiner „petite rente“, nach einem Staatsstreich ruft!

Der erste Auf nach einer „dauerhaften“ Regierung wird bald genug in den großen Mittelpunkten von Verkehr und Handel einen lauten Widerhall wecken. Der Pariser Adresse werden andere Adressen aus dem ganzen Lande folgen. Da aber verlohne man uns mit der sentimentalen Leichtfertigkeit, die Republik müsse, weil sie die heilige Verpflichtung habe, in Allem und Jenem höchst „liberal“ zu sein, das Ereigniß, das diese für sie geradezu gefährlichen Konsequenzen hervorgerufen, großmüthig auf sich beruhen lassen. Wohl trägt das Manifest Jerome Napoleon's nicht allein die Schuld an den Verlegenheiten

streifen verschiedene Thüren, welche indessen alle verschlossen waren. Obgleich sein Weg kein Ende nehmen zu wollen schien, drang er unaufhaltsam vorwärts. Jetzt hörte eine der beiden Seitenwände auf. Seine Hand fand eine scharfe Kante und dann einen freien Raum. In dem er sich tappend mit Hand und Fuß diesem neuen Wege zuwendete, fand er bald, daß er am Fuße einer kleiner schmalen Treppe stand. Muthig schritt er die Stufen hinauf, fest hoffend, von hier in das Innere des ersten Stockwerks dringen zu können. Er hatte sich auch nicht getäuscht, denn bald langte er auf einem Absatz der Treppe an. Seine Hand erfaßte eine Thürklinke, ein Druck, das Schloß gab nach, die Thür ging auf und offen lagen die Räume, in denen nach Aussage von Augenzengen der Spuk haufen sollte, vor ihm da.

Eine wohlthuende Helle, im Gegensatz zu dem stockfinstern Wege, den er bisher gewandelt, beleuchtete das Zimmer, das er nun betrat. Die Fenster, welche nach der Straße hinausgingen, waren nur mit Zeugvorhängen, die ehemals recht bunt gewesen sein mußten, nunmehr aber staubig, schmutzig und grau aussahen, verhängt und gestatteten so dem Licht des Tages immerhin einigen Eingang. Es war ein großes geräumiges Zimmer, vollständig und reich möblirt, doch der Glanz der Tapeten und Möbel lag unter einer dichten Lage Staub vergraben und die Gegenstände selbst strömten einen starken Modergeruch aus. An einigen Stellen waren die Tapeten von der Wand abgesprungen und hingen Stückweise in das Zimmer hinein, auch hatte sich wohl hier und da ein Nagel aus der morschen Wand gelöst, denn verschiedene dunkle Delbilder lagen auf dem Boden. Eine Decke herrschte in dem Raume, die, verbunden mit der dumpfen moderigen Luft, welche ihn erfüllte, den Eindringling einen Augenblick an die Spinnweben baunte und ein Gefühl des Unbehagens, des Unheimlichen in ihm hervorrief, das er vergebens allgoleich zu verschleusen verfuhr. Als er dann das Zimmer durchschritt, trat er unwillkürlich so leise als nur möglich auf, immer gefast, irgend etwas Ungewöhnliches zu begegnen. Doch still und todt blieb es rings um ihn her. Eine zweite Thür, die sich ebenfalls bei dem Druck seiner Hand öffnete, brachte ihn in ein anderes, noch größeres

der Republik, das ist wahr. Aber nicht minder wahr ist, daß es jedenfall die ganze Krisis acut gemacht und daß es namentlich die verzwickte Situation herbeigeführt hat, welche die Lösung so verzweifelt erschwert.

Man nehme diesen Anlauf zu einem Staatsstreich, an und für sich so lächerlich, wie man will, immerhin hat die Feivolität des Kothen Prinzen das Ministerium Duclerc vorzeitig zu Falle gebracht und das Cabinet Fallières in der Wiege erstickt. Sie hat aber auch, durch die Hervorrufung des scharfen Conflicts zwischen Kammer und Senat, die schnelle Bildung einer neuen definitiven Regierung unmöglich gemacht. Eine solche ist nicht denkbar, bevor die Einigung beider Häuser über das Präsidenten-Gesetz erfolgt sein wird, weil sie ihr Amt doch nicht antreten kann mit der absoluten Gewißheit, von vorn herein entweder mit der Kammer oder mit dem Senate in einen kaum lösbaren Zwiespalt zu geraten.

Die ganze Zeit über stehen aber die Millionäre wie die kleinen Rentiers, die Großindustriellen wie die Kleingewerksleute, die heute in Ansehen wie die Großhändlerstürmen auf und pochen drohend an die Thore des Elisee, um dem Präsidenten der Republik ihr Vertrauen in dieselbe zu kündigen, wenn er nicht alsbald eine „dauerhafte Regierung“ schafft, die Handel und Wandel, Verkehr und Gewerbe, Capital und Rente unter ihre schützenden Fittiche nimmt.

So berechtigt die Forderung, so begrifflich die verdeckte Drohung in der Adresse ist, die Geschäftswelt werde ihre Stellung zur republikanischen Staatsform modificiren müssen, wenn „die ministerielle Instabilität“ fortdauert, die Interessen des „arbeitssamen und republikanischen Frankreich“ zu schädigen; wie in aller Welt soll Grevy es anfangen, inmitten des heillosen Wirrwarrs das „von der Nation ungebüdig erwartete dauerhafte Ministerium“ zu Stande zu bringen? Die Luft zwischen den beiden legislativen Körpern ist durch die theilweise Nachgiebigkeit der Kammer noch länger nicht überbrückt; vielmehr deutet der ganze Verlauf der Affaire darauf hin, daß der Conflict selbst dann noch unter der Ägide fortglimmen wird, wenn er, wie ja unzweifelhaft geschehen muß, äußerlich zugebeht ist.

Die Kammer kommt scheinbar dem Senate entgegen. Allein in Einem der beiden Hauptpunkte, in Bezug auf die Stellung der Prinzen in der Armee, verzichtet sie auf die Proscription nur deshalb, weil Thibaudin ein neues Ausnahmengesetz für überflüssig und mit dem Gesetze von 1834 vollkommen auszulangen erklärt. Mit anderen Worten: der Minister hat in der Commission vertraulich zugesagt, die Vergebung der Herzoge von Anjou und Chartres in dauernde Disposition ganz mißbräuchlich sofort nach einem Gesetze auszusprechen zu wollen, das ihn eigentlich zu einem solchen Schritte nur ermächtigt, falls solche Klagen und Fehler die Maßregel rechtfertigen. Das ist denn doch nur ein Palliativ, das im Grunde den Conflict noch verschärfen und verbittern muß.

Das Gesamtverfahren zeigt eine Hinterhältigkeit und kleinliche Verschöndelung, von der wir uns keine guten Folgen für Frankreich versprechen können. Republikanische und freie Staaten haben oft genug gegen gefährliche Mitbürger von dem Rechte des Dircarismus in der einen oder anderen Form Gebrauch gemacht: selbst England kannte die bill of attainder, die Verurteilung um Hochverrath durch ein Gesetz, daß beide Häuser des Parlaments passirte und von der Krone sanctionirt ward, also außerhalb aller gerichtlichen Formen und ganz ohne Rücksicht auf das geltende Recht. Ist es aber nicht eine traurige Heuchelei, dem Wortlaute nach eine Ausnahmemaßregel abzulehnen, dafür aber dem Geiste des Gesetzes eine wackelige Kasse zu drehen, bis es sich auf die Präsidenten anwenden läßt? Man bedürfte ein Ausnahmengesetz, hatte Justizminister Duvès gesagt, weil das Strafgesetz unabhängig ist, die speziellen Vergehen der Präsidenten zu strafen und die Regierung sich nicht in einen machtlosen Liberalismus hüllen könne.

Die Republik aber will sich mit dem Mäntelchen des Liberalismus drapiren und trotzdem die Macht nicht fahren lassen, die sie der nicht wegzuleugnenden Gefahr gegenüber offenbar bedarf. Wenn sie dabei nur nicht den einen Zweck wie den anderen verfehlt und sich schließlich zwischen zwei Stühle setzt. Sie will die sehr reale und sehr begriffliche Tatsache nicht wahr haben, daß sie in den Bonapartes und Orleans eben die Prinzen fürchtet, und sie formell weder aus dem Lande verbannen, noch aus der Armee entfernen.

Weil sie sich aber doch mit vollem Rechte, wenngleich zum guten Theile durch eigene Schuld, nach zwölf Jahren noch nicht erlarkt genug fühlt, um Prinzen, die sich „Monseigneur“ tituliren lassen, an der Spitze ihrer Armeekorps zu dulden, oder ihnen ungestraft Präsidenten-Manifeste zu gestatten, so wird sie die bestehenden Gesetze so lange auf's Prokrustesbett strecken bis sich mit ihnen dasselbe Ziel erreichen läßt. Das ist der lange Rede kurzer Sinn. Sehen wir ganz ab von dem radicalsten Antrage Floquet's auf Streichung der Prinzen aus der Armee-Liste und auf Verbannung vom Gebiete der Republik.

Kaffen wir auch das erste Kammervotum auf sich beruhen, das die Verlegung in Dispositionität und die Unfähigkeit zur Befleidung eines öffentlichen Amtes imperativ, die Ausweisung auf administrativem Wege facultativ ausspricht. Auch der Gegensatz zwischen dem Senats- und dem zweiten, nur formell gemilderten Kammerprojecte ist viel zu grell, als daß er nicht, auch nach momentaner Ueberleistung immer auf's Neue wieder jählings durchbrechen sollte. Der Senat wollte mit

der selbstverständlichen Bill, daß die Prinzen wegen Präntendentenhandlungen vor die Assisen oder vor den Senat als Staatsgerichtshof verwiesen und zum Exile verurtheilt werden könnten, nur dem Präsidenten für alle Präventivmaßregeln die Hände binden.

Was das Gerichtsverfahren anbelangt, dachte der Senat sich wohl, daß die Pariser Tribunale genau so wie die Nürnberger keinen heilen, sie hätten ihn denn zuvor, was bei einem glücklichen Usurpator seine unüberwindlichen Schwierigkeiten haben soll. Adoptirt nun wirklich das Oberhaus die zweite Fassung der Kammer, wonach die Exilstrafe durch Decret des Staatschefs erfolgen kann, so thut der Senat das nur in der Voraussetzung, daß Grevy von diesem Rechte keinen Gebrauch machen werde; indess die Kammer auf den Anspruch der Verlegung in Dispositionität nur verzichtet, weil sie derselben ohnehin sicher zu sein glaubt. Wo also soll die „dauerhafte“ Regierung herkommen, wenn der Zwist zwischen den großen Staatskörpern jeden Augenblick wieder in hellen Flammen emporlodern mag?

Inland.

Agram, 19. Februar. Gegenüber einigen Bemerkungen des „Borzo“ über seinen Rücktritt gibt der gewesene Justizchef Derecsin heute in dem genannten Blatte folgende Erklärung ab: „Se. Excellenz der Vans geruhte mir vor einigen Tagen mündlich einige Anordnungen mitzutheilen, welche er bezüglich der meiner Verwaltung anvertrauten Section, mit Rücksicht auf die bestehende innere Geschäftsordnung, durchzuführen beabsichtigt. Ich konnte mich mit diesen Anordnungen geschäftlicher Natur nicht einverstanden und habe mit Erlaubniß Sr. Excellenz die Gründe schriftlich auseinandergesetzt. Auf meine Vorstellung erließ Se. Excellenz eine Verordung, mittelst welcher mir die Durchführung der bereits mündlich mitgetheilten Anordnungen der Geschäftsordnung bedingungslos aufgetragen wird. Dies der einzige mir bekannte und unmittelbare Anlaß meiner Demission.“ — Als Candidaten für die erledigte Justizstelle werden genannt: Ministerialrath Rusnov vom Ministerium für Kroatien in Budapest und Universitäts-Professor Sprecz, Legation in Wien. Der bisherige französische Botschafter in Wien Graf Duchalet und seine Gemahlin wurden heute Nachmittags 6 Uhr von der Kaiserin-Königin in Privat-Audienz empfangen, um sich zu verabschieden. — Die Nachricht des „Temps“, der zufolge die europäische Donau-Commission gegen die seitens der rumänischen Regierung geplante Aufhebung einiger Freiheiten protestirt habe, wird hier bezweifelt. Die Donau-Commission ist überhaupt gegenwärtig nicht beisammen, nicht einmal das Comité permanent ist in Function. Die Aufhebung an der Gabelung der Donau könnte überdies die Mächte vollständig gleichgiltig lassen; nur wenn der Hafen von Sulina in die Mächte mitbezogen würde, würden die Mächte, insbesondere die maritimen, Einwendungen erheben. Bisher ist dies nicht geschehen. Auch steht die Sache mit dem Complex der Fragen, die auf der Londoner Konferenz verhandelt werden, in gar keinem Zusammenhange.

Ausland.

Rom, 19. Februar. „Im „Moniteur de Rome“ werden in der Abend-Ausgabe zwei Schreiben des Papstes an den Deutschen Kaiser veröffentlicht. Das erste ist vom 3. Februar datirt. Der Papst gibt darin seiner Freude ob der friedlichen Gesinnungen Ausdruck, welche der Kaiser gelegentlich der Eröffnung des Landtages ausgesprochen. Der Papst erinnert daran, daß seit dem Antritte des Pontificats, dank der edelmüthigen Gesinnungen des Kaisers, er die Hoffnung hegte, den religiösen Frieden wiederhergestellt zu sehen. Die Wiedererrichtung der preussischen Gesandtschaft habe diese Hoffnung bestätigt. Der religiöse Friede sei auch für Preußen vortheilhaft, weil die Kirche den Geist des Gehorsams für die Behörde der Bevölkerung einprägte. Die Pflichten seines apostolischen Amtes erheischen, dank der Papst verlange, daß die neue Gesetzgebung Preußens gemildert und endlich amendirt werde, wenigstens in den für das Leben der katholischen Religion wesentlichsten Punkten. Das werde das einzige sein, um zu einem wahren dauerhaften Frieden zu gelangen. Die religiöse Pacification werde die Herzen der katholischen Unterthanen fester an den Thron knüpfen und eine würdige Krönung der langen glorreichen Herrschaft des Kaisers sein. Das zweite Schreiben, welches eine Antwort auf das Handschreiben des Kaisers ist, ist vom 10. Januar datirt. Der Papst sagt darin, die Antwort des Kaisers bekräftige die Hoffnung, den Conflict beigelegt zu sehen, da der Kaiser Geneigtheit zur Revision der gegenwärtigen Gesetzgebung bekunde. Der Papst ließ an Schloß durch Jacobini eine Note richten, in welcher der Entschluß ausgesprochen wird, den Bischöfen zu gestatten, daß sie die neuen Pfrarrer der Regierung anzeigen, ohne eine vollständige Revision der in Kraft stehenden Gesetze abzuwarten. Der Papst verlangt, daß auch die Maßnahmen gemildert werden, welche die Ausübung des kirchlichen Amtes und den Unterricht des Clerus behindern. Die Kirche müsse, wie der Staat, ihre Diener nach ihrem eigenen Geiste bilden können und hält diese Abänderung für das Leben der Kirche selbst für unerlässlich. Wenn eine Uebereinstimmung über diese Punkte erzielt

ist, werde es leicht sein, zu einem wahrhaften dauernden Frieden zu gelangen.

London, 19. Februar. Sheridan, Barnell's Vertreter, welchen dieser seinerzeit Herrn Gladstone als passenden höheren Beamten für die Ausführung der Landacte empfahl, war, als Priester verkleidet, ein Hauptanführer der Nordpläne. Ebenso erschienen drei andere Landtags-Secretäre, darunter Brennan und Walsh, Barnell's Begleiter auf seiner amerikanischen Reise, dem Feindbunde anzugehören, welcher Befehle zu den Executionen in Dublin und im Westen Irlands erteilte. Die Genannten sind flüchtig. Die Angelegenheit wird sicher im Unterhause zur Sprache kommen. Förster resignirte bekanntlich, weil er damals schon die Verbindung der Landliga und der Feindbunde anzuwenden, falls die Tories der ersten Lesung der Affirmationsbill eine Obstruction entgegenzusetzen sollten. Hierzu sind 200 liberale Stimmen erforderlich, welche die Einseitigkeit bereits zugesichert haben.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 22. Februar.

— (Militärisches.) Ueberfegt wird der Hauptmann-Auditor 1. Classe: Franz Köffelmann, vom Genie-Regimente Nr. 1 zum Garnisons-Gerichte in Mistolocz.

— (Musikabend.) Die Hausconcerte, welche unser strebsamer Musikverein im eigenen Locale unter dem unscheinbaren Titel „Musikabende“ seit mehreren Jahren zeitweilig veranstaltet, fangen an, mehr und mehr beliebt zu werden, zumal unter der gegenwärtigen Leitung. Auch der am 20. d. Abends veranstaltete „Musikabend“ bewies augenscheinlich, daß das Streben unseres ersten Kunstinstitutes vom hiesigen musikliebenden Publicum immer mehr und mehr gewürdigt und verstanden wird. Alle zur Aufführung gelangten Stücke verdienten und fanden Beifall — wie es auch gar nicht anders sein konnte bei so vorzüglichen Kräften, welche hiebei thätig waren.

— Die jüngste Generalversammlung des Hermannstädter ungarischen Gesangsvereines hat dem Vereinsauschuß als Anerkennung seiner erprießlichen Thätigkeit protokollarischen Dank votirt, den früheren Vereinspräsidenten Professor Julius Szilagy zum Ehrenmitglied erwählt, die Vorlagen des Ausschusses unverändert genehmigt, Dr. Franz Jüdy zum Präsidenten, Professor Stefan Ferenczy zum Vicepräsidenten, Controlor Szalacs zum Cassier, und Professor Dr. Gabriel Boros zum Secretär gewählt.

— (Die Generalversammlung des Hermannstädter romanischen Frauen-Vereines) findet nächsten Sonntag, 25. d., um 4 Uhr Nachmittags, in den Localitäten des romanischen Cafes (Fleischergasse im Gebäude der „Albina“) statt.

— (Programm) zu dem heute, Donnerstag den 22. d., Abends 6 Uhr, in der großen Bierhalle stattfindenden Concert der Hermannstädter Stadtpfelle:

- 1. Abtheilung: 1. „Taubhauer-Marsch“ von Rich. Wagner. 2. „Augusten-Walzer“ von L. Bella. 3. „Menz's-Quartett“ von Rich. Wagner. 4. „Ein Albumblatt“ von Rich. Wagner. 5. „Wie mir's im Herzen schwer“, Ländler von Gumbert. 6. „Fantasie aus „Lobengrin“ von Rich. Wagner. 7. „Mennett“ von Boccherini (Streichquintett).

- II. Abtheilung: 1. „Schöne Laura“, Jur-Marsch W. 2. von C. Schulz. 2. „La Cana“ (Canzone popolare) von Giuseppe Paoli (für die Flöte). 3. „Aus dem Nothleben“, Walzer von Joh. Strauß. 4. „Juvallera!“, großes Potpourri von Winterberg. 5. „Putsch!“, Polka franz. von Jahrbach sen. 6. „Armenische Waapara“ von Michalek. 7. „Der gute schöne Benzl“, Marsch von Ernst Scherz.

— (Nachruf.) Unserem jüngst verstorbenen Mitbürger Herrn Friedrich Reissenberger widmet der evang. Pfrarrer A. B. in Wien Herr Rudolf Marold, der den Dankschreiben kennen zu lernen Gelegenheit gehabt, in dem von ihm herausgegebenen „Deiter-reichischen evang. Sonntagblatt“ (vom 18. Februar) den folgenden schönen Nachruf: „Am 2. d. M. starb zu Hermannstadt in Siebenbürgen in einem Alter von 76 Jahren Herr Friedrich Reissenberger, ein allgemein hochgeachteter Mann, der durch 40 Jahre dem Gemeinderathe, lange Zeit der evang. Gemeindevertretung als Mitglied angehört hat. Das so freundliche, in jeder Beziehung pflichttreue Wirken des Entschlafenen zum Wohl seiner Familie, wie zum allgemeinen Besten wird Allen, die ihn gekannt, stets in geeignetem Andenken bleiben.“

— (Todesfälle.) Der Erbobergerpan des Zipser Comitates Graf August Csaky, ist am 17. d. im 80. Lebensjahre in Leutschau, — der gewesene Obergerpan Franz Dani am 19. d. in Szegedin, — der k. l. Hauptmann Josef Halva, des 48. Inf.-Regts., in Dienstreue-Verwendung beim k. l. 12. Corps-Commando, getern, — Caroline Pheps, ev. Stadtpredigerstochter, 75 Jahre, am 20. hiesig selbst gestorben.

— Aus Broos wird uns geschrieben: Der diesjährige Fasching hat uns theils seiner Kürze, theils der Blatterepidemie wegen, welche hier herrschte, nicht gestattet, seine Freuden in dem Maße zu genießen, wie wir es bisher, besonders zu der Zeit gewohnt waren, als die Brooser Narrenabende sich einer gewissen Berühmtheit erfreuten. Doch Dank dem lebenswürdigen Officierscorps unseres Hausregiments sind wir in die angenehme Lage versetzt, das Verjäumte nachzuholen — und so wurde denn am 17. Februar nach Herzenslust getanzt. Die Ein-

Zimmer. Es war ein kleiner Saal, der einen gleich oben Anblick gewährte. Die Seidentapeten waren verblühen und hingen in Fetzen von den Wänden herab. Die Möbel, zahlreich und von kostbarer Art, befanden sich in gleichem traurigen Zustande und strömten ebenfalls einen Wobergeruch aus, welcher indessen durchaus im Einklang mit dem ganzen Raume stand. Die beiden großen Glasleuchter waren erblüdet und verstaubt, gleich wie die Spiegel über dem Kamin und zwischen den Fenstern. Letztere warfen sein eigenes Bild in matten undeutlichen Umrissen zurück, wodurch das Zimmer sich fast geisterhaft zu beleben schien. Zimmer weiter drang Friedrich vor und immer und überall zeigte sich ihm dasselbe Bild der Dede, des Unheimlichen. Doch eine Spur, daß irgend ein menschlicher Fuß die Räume betreten habe, daß sie entweder von Menschen oder von Geistern bewohnt worden seien, konnte er bei aller Sorgfalt nicht entdecken. Eine ganze Reihe von Zimmern hatte er also durchwandert, ohne etwas Ungewöhnlichem, Spukhaftem, worauf er doch Jagd machte, zu begegnen. Jetzt gelangte er in die Räume, die nach dem Hofe zu lagen. Es waren kleinere Zimmer; in einigen standen gewaltige Schränke von dunkeln Holz und große Himmelbetten, auf denen ebenfalls zwanzigjähriger Staub lagerte; doch sonderbar! Die großen Schränke, welche offen standen, waren leer, und auch auf einigen Betten fehlten die gewaltigen seidnen Decken, die auf den andern noch sichtbar waren. (Fortsetzung folgt.)

Gedichte in Prosa.

Von Ivan Turgeniew.

Lebensregel.

— Willst du deinem Gegner etwas tüchtig unter die Nase reiben, ihn recht verletzen — sagte mir einmal ein großer Schlaufkopf — so wirf ihm nur die Fehler oder das Laster vor, von dem du dich selber nicht frei weißt. — Rede dich in Zorn... und mach' ihm Vorwürfe! Erstens — werden die anderen glauben, du habest diesen Fehler nicht.

Zweitens — wird dein Zorn aus der Seele kommen... Du kommst von den Vorwürfen deines eigenen Gewissens Gebrauch machen.

Wilt du z. B. ein Menge — so wirf dem Gegner vor, er habe keine Ueberzeugung!

Trüglt du selbst eine Sakaienseele im Leibe — sage ihm im Tone des Vorwurfs, er sei ein Sakai... ein Sakai der Civilisation, Europas, des Socialismus!

— Es wäre auch nicht übel: ein Sakai der Nichtsakaien! — bemerkte ich.

— Auch das wäre nicht übel — fiel der Schlaufkopf ein.

Der Weltuntergang.

Ein Traum.

Wir träumte ich wäre in Rußland, in abgelegener Einsamkeit, in einer schlichten Bauerhütte. Das Zimmer war groß, niedrig, dreiseitig; die Wände weiß getüncht; es war nichts darin. Vor dem Hause eine langgestreckte Ebene, die allmählig abfallend in der Ferne verschwindet; bleifarben hängt der Himmel über ihr wie ein Vorhang.

Ich bin nicht allein; es sind noch zehn Menschen mit mir im Zimmer. Eigighe Leute, einfach gekleidet; schweigend gehen sie auf und nieder, schleichen auf den Beinen. Sie weichen einander aus und doch wechseln sie beständig furchtame Blicke.

Keiner weiß, warum er in dieses Haus gekommen ist und wer die anderen sind. Auf den Gesichtern aller ruht Sorge und Unthosigkeit... einer nach dem anderen geht an das Fenster und schaut aufmerksam hinaus, als erwartete er etwas von draußen.

Und dann schreiten sie wieder langsam auf und nieder. Auch ein kleiner Knabe ist unter uns; von Zeit zu Zeit piepst er mit einem dünnen Stimmchen: „Papa, ich fürchte mich!“

Wir ist das Piepsen unerträglich — und auch ich fange an zu fürchten... Was? Das weiß ich selber nicht. Aber ich fühle: Es naht ein großes, großes Unglück.

Und der Knabe piepst und piepst. Ach, könnte man fort von hier! Hier ist so düster! so drückend!... Aber man kann nicht fort.

Der Himmel gleicht einem Leichentuch. Kein Lüftchen weht... Die Luft ist gestorben, was wird noch werden?

Blötzlich springt der Knabe an's Fenster und schreit mit kläglichem Stime: „Seht hin, seht hin! Die Erde ist eingestürzt!“

— „Was eingestürzt?“ — Ja: vorher war vor dem Haus eine Ebene — jetzt steht es auf dem Gipfel eines fürchterlichen Berges. — Das Himmelgewölbe hat sich gesenkt — ist herabgefallen — und von dem Hause selbst fällt steil ein schwarzer, wilder Abhang herab.

Alles drängt an's Fenster... Der Schreck machte unsere Herzen zu Eis.

— „Siehe dort... siehe dort!“ läspelt mein Nachbar.

Und wirklich, längs der ganzen weiten Ebene der Erde wird es laut und lauter, sinken und entziehen kleine, runderliche Hügel.

„Das ist — das Meer!“ dieser Gedanke kam uns allen in demselben Augenblicke. — Es wird uns alle verschlingen... Aber wie kann das Meer wachsen und in die Höhe steigen? Diesen Abhang hinauf?

Und doch wächst es, wächst riesenhoch... Das sind nicht mehr vereinzelte Hügel, die dort in der Ferne thürmen... Eine einzige Riesenselle verschlingt den ganzen Horizont, gleich einem Ungethüm.

Sie stürzt, sie stürzt auf uns zu! — Auf eisigen Sturmwinden Rittergen wird sie getragen, ballt sich zusammen wie ein Wolfenlofch. Der ganze Erdbreis erzitterte — und dort, in jenem herandräufenden Riesenele — da kracht's und donnert's und bellt entsetzlich aus tausend Röhren...

Ha! welch' ein Brüllen und Heulen! Das ist die Erde, die vor Schrecken heult... sie versinkt auf ewig! Alles versinkt!

Der Knabe piepst noch einmal... Ich verjuche einen der Genossen zu fassen — aber wir waren schon Alle überfluthet, erdrückt, begraben, fortgetragen von dieser rabschwarzen, eisigen, donnernden Welle!

Zinsterniß... ewige Zinsterniß! Und ich erwachte, athemlos.

ladungskarten, der verließ, sammelte sich im sondern aus Der war auf das Ge war mit einem Wenn ich erwähl beliebte Herr D als Hausherrn damit wohl nur gegenzukommen, Freunden, welche daß besonders d gefühl dafür ent corirung mit so des Tanzes huld immer interessant Frauenmund wi glaubt seiner B Genüge geleistet

— (Ein bei St. Valentin in Grünau am hat auf der Stüt Feldhagen und e schwarz verbräut Diefes Ceriumm Hofster Thiere u eingereicht. Auf ein taubengrauer in den Auen gef

— (Eine nahe dem Adelg meinde älterer Dichter Victor diesmal ihre Ki Poeten dazu ein, id, doch plagt m und wär der B heißen.“

— (1700 empfang der Pap Wädenscheulen. dienz, um ihne fogenannten Koge Audienz ein sch Papius sanken d traten und dem stück Seidenstoffe einige erbauliche die Armen unter

— (Eine Weiße unterbroc ein Schullehrer, gerade im Begriff sollte, als ein B Betrug arretrie. amten um Mitlei zu erlauben, in b Sie mußten im f für den Bräutigam Freundinnen gera same Nachrichten ü einem Vermögen dem Bräutigam

— (Eine wird aus Manch Manchester in M Conductor die war leer, aber ei Eigen, woraus i Der Eigenthümer irdend ein Anzei sollen sei. Glück Tunnel einen alt cliffe wohnhafte llt an schweren wie er in den T Manchester begle fanden Bahndbedi Hester nach Rede Ein Zug war üb vom Körper gete noch und wurde bald darauf ihre Diese Frau war begüterten Verhä etwas Geld bei und Mordversuch wöhnlicher Unfall ergeben. Wie n mehreren Jahren

— (Einen drei Jahre ist Ei gestiegen, und P zierung der Feste sind in dem nä in die Höhe gega der Perlenzufuhr 5 Schilling per G ste von 11 Pfd. Während der leg 240 Pfd. St. un beendeten London aber Perlenmuth Preise dürften sic

— (Ein u Schweden verfuclt am Samstag Na und ekenjo Mont gleichzeitig für 10 inoffen günstig a Sonntag und M in solchem Grabe

— (Der gende von dem T ist, den eigenen s forfcher, Mr. Ron gebraucht. Dr. n glas gelegt und n

ladungsarten, welche von Seiten des Officierscorps ausgesendet wurden, verließen Concert und Tanz. Ein elegantes Publicum versammelte sich im Saale des Hotels „Zum Grafen Szechenyi“. Besonders aus Deva hatten sich viele Gäste eingefunden. Der Tanzsaal war auf das Geschmackvollste decorirt, die Tanzfreunde eine große — es war mit einem Worte eine in jeder Beziehung gelungene Unterhaltung. Wenn ich erwähne, daß die Herren Officiere, an ihrer Spitze der allbeliebte Herr Oberst und Regiments-Commandant, sich ihrer Aufgabe als Hausherren in der lebenswürdigsten Weise entledigten, so sage ich damit wohl nur Selbstverständliches und glaube dem Wunsche Aller entgegenzukommen, wenn ich den tiefgefühlten Dank ausspreche für die Freuden, welche uns geboten wurden. Ebenjowenig darf ich verschweigen, daß besonders dem Herrn Major A. Mattas das lebhafteste Dankgefühl dafür entgegengebracht wird, daß er das Arrangement der Decorirung mit so viel edlem Geschmacke leitete und selbst den Freuden des Tanzes huldigte, einige Quadrille's mit bekannter Vertuosität und immer interessanter sich gestaltenden Figuren leitete. Manah ein schöner Frauenmund wird sein Lob besser verkünden, — Ihr Correspondent glaubt seiner Pflicht mit der einfachen Wiedergabe der Thatfachen Genüge geleistet zu haben.

(Eine poetische Abjage.) Auf dem Gute Erlakloster bei St. Valentin in Niederösterreich wurde bei den vorjährigen Jagden in Grünau am 22. November ein schneeweißer Hase erlegt. Derselbe hat auf der Stirne ein kleines Fleckchen von der Farbe gewöhnlicher Feldhasen und etwas kürzere, ebenfalls weiße, nur auf den Spitzen schwarz verbräunte Ohren. Sonst ist der ganze Körper schneeweiß. Dieses Curiosum wurde präparirt und der kleinen Sammlung ausgekosteter Thiere und Vögel des Herrn Gutsadministrators von Erlakloster angehängt. Auf demselben Gute wurde bei den Jagden im Jahre 1880 ein taubengrauer Hase und im Jahre 1881 ein schöner Silberreißer in den Auen geschossen.

(Eine poetische Abjage.) Im Pärtschhause Gabelbach nahe dem Nischbach bei Zinnenau hat sich seit Jahren eine kleine Gemeinde älterer Herren gebildet, deren „Bort“ und Ehrenmitglied der Dichter Victor v. Scheffel ist. Die kleine Gemeinde feierte auch diesmal ihre Kirmes bei Braten und Kartoffelflöhen und lud ihren Poeten dazu ein. Er antwortete mit einem Gedicht: „Gern kam' auch ich, doch plagt mich hart — Ein Zahnweh mit Zwickeln und Heißn — Und wär' der Braten auch noch so zart — Ich könnt' ihn heut' nicht beißen.“

(1700 Mädchen beim Papste.) Vorigen Dienstag empfing der Papst die Schülerinnen der in Rom bestehenden katholischen Mädchenschulen. 1700 an der Zahl, sammt ihren Lehrern in Audienz, um ihnen seinen Segen zu ertheilen. Die Audienz fand in den sogenannten Vogen des Vaticanus statt; jedes Mädchen trug bei dieser Audienz ein schwarzes Kreuz auf der Brust. Beim Erscheinen des Papstes sanken die Kleinen auf die Knie, worauf drei derselben hervortraten und dem Papste eine von ihnen angefertigte, reich mit Gold gesetzte Seidenstola als Andenken überreichten. Leo XIII. richtete hierauf einige erbauliche Worte an die Kleinen und segnete sie, nachdem er für die Armen unter den Mädchen 2000 Lire gespendet hatte.

(Eine Hochzeit in Sheffield) ist auf höchst klägliche Weise unterbrochen worden. Der Bräutigam, ein gewisser Edwin Wild, ein Schullehrer, und sein Freund William Booker, ein Fabrikant, waren gerade im Begriffe, in die Kirche zu steigen, welche sie zur Kirche führen sollte, als ein Polizeibeamter beide unter einem Verhaftsbefehl wegen Betrug arreirte. Vergebens flehte der unglückliche Bräutigam den Beamten um Mitleid an. Er wollte sich nicht einmal bewegen lassen, ihm zu erlauben, in die Kirche zu fahren, um die Ehe vollziehen zu lassen. Sie mußten im Hochzeitskleid in die Polizeijelle wandern. Das war für den Bräutigam ein herber Schlag. Seine Braut, die mit ihren Freundinnen gerade in den Wagen gestiegen war, als ihr die unlieb-same Nachricht überbracht wurde, ist eine Wittve aus Cornwall mit einem Vermögen von 15,000 engl. Pfd. (300,000 Mark). Die sind nun dem Bräutigam entgangen.

(Eine tragische und geheimnißvolle Begebenheit) wird aus Manchester gemeldet: Bei der Ankunft des Schnellzugs von Manchester in Redcliffe am Montag, Nachmittags 3 Uhr, fand der Conductor die Thüre eines Coupés erster Classe offen. Das Coupé war leer, aber ein Ueberzieher und zwei Regenschirme lagen auf den Sitzen, woraus man folgerte, daß das Coupé besetzt gewesen sein muß. Der Eigenthümer dieser Artikel konnte nicht ermittelt werden, noch war irgend ein Anzeichen vorhanden, daß etwas Außerordentliches vorgefallen sei. Einige Stunden später entdeckte ein Schienenleger in einem Tunnel einen alten Herrn auf dem Geleise, in welchem der in Redcliffe wohnhafte ehemalige Kaufmann James Kay erkannt wurde. Er litt an schweren Verlegungen und konnte keine Auskunft darüber geben, wie er in den Tunnel gelangt sei und wo seine Gattin, die ihn nach Manchester begleitet hatte, hingekommen. Eine halbe Stunde später fanden Bahnbedienstete auf dem Geleise, welches der Zug von Manchester nach Redcliffe passirte, eine Frau in schwerverletztem Zustande. Ein Zug war über ihre Beine gefahren und hatte dieselben fast gänzlich vom Körper getrennt. Die Frau war brennend heiß, aber athmete noch und wurde nach einem Hospital in Manchester gebracht, wo sie bald darauf ihren Geist aufgab, ohne ihre Befinnung erlangt zu haben. Diese Frau war die Gattin Kay's. Das Ehepaar, welches sich in begüterten Verhältnissen befindet, war in Manchester gewesen, um dort etwas Geld bei einer Bank zu deponiren. Ob hier ein Selbstmord und Mordversuch oder ein doppelter Selbstmordversuch oder ein ungewöhnlicher Unfall vorliegt, wird die bereits eingeleitete Untersuchung ergeben. Wie nachträglich ermittelt worden, soll das Ehepaar vor mehreren Jahren verheiratet haben, sich das Leben zu nehmen.

(Eisenbein und Perlen.) Während der letztverfloffenen drei Jahre ist Eisenbein am mindestens um 100 Percent im Werthe gestiegen, und Perlen, welche jetzt in großem Maßstabe für die Verzierung der Hefte von Messern, Gabeln u. s. w. verwendet werden, sind in dem nämlichen Zeitraum ebenfalls sehr beträchtlich im Preise in die Höhe gegangen. Die Manila-Muscheln, welche die Hauptquelle der Perlenzufuhr sind, konnten im Mai vorigen Jahres zu 3 Pfd. St. 5 Schilling per Centner gekauft werden; allein im December realisirten sie von 11 Pfd. St. 15 Sch. bis 12 Pfd. St. 10 Sch. per Centner. Während der letzten 10 Monate ist der Werth von 160 Pfd. St. bis 240 Pfd. St. und 250 Pfd. St. per Tonne gestiegen. Auf der soeben beendeten Londoner Auction stellten sich die Notierungen eher niedriger, aber Perlenmuscheln waren wieder in großer Nachfrage und die hohen Preise dürften sich behaupten.

(Ein neues Mittel gegen die Trunksucht) wird in Schweden versucht. Es ist allen Schenken in Stockholm verboten worden, am Samstag Nachmittags und Abends, ferner den ganzen Sonntag und ebenso Montag Morgens Branntwein auszuschenken, wenn nicht gleichzeitig für 10 Dore Eswaaren gekauft worden. Dieser Versuch ist insofern günstig ausgefallen, als in Folge dessen am nächsten Samstag, Sonntag und Montag darauf in der Stadt eine wohlthuende, bisher in solchem Grade nicht bekannte Ruhe und Ordnung herrschte.

(Der Scorpion kein Selbstmörder.) Die alte Legende von dem Todesmüthe des Scorpions, der sich, wenn er bedroht ist, den eigenen Stachel in den Leib stoße, hat einen englischen Naturforscher, Mr. Romens, zu den eifrigsten und grausamsten Experimenten gebracht. Mr. Romens hat eine Anzahl Scorpione unter ein Beengglas gelegt und mit glühenden Kohlen umgeben, in brennenden Spi-

ritus gesetzt, in concentrirte Schwefelsäure getaucht, er leitete die allerstärksten elektrischen Batterien auf die Thiere, legte ihnen brennenden Phosphor auf den Rücken; und die armen Thiere ließen sich locken, braten und brennen, ohne an den traditionellen Selbstmord zu denken. Mr. Romens ist hartnäckig, er will, daß die von ihm erforschte Wahrheit auch geglaubt werde und verspricht öffentlich Jedermann tausend Pfd. St., dem es gelingt, einen Scorpion durch irgendwelche Marter zur freiwilligen Tödtung zu bringen.

(Zur russischen Kaiserkrönung.) Die Stadtverordneten-Versammlung von Moskau hat für die während der Krönungsfeier zu veranstaltenden Volksbelustigungen und für Ausschmückung und Illumination der Stadt 200,000 Rubel ausgezahlt. Hievon sollen 20,000 Rubel zur Veranstaltung der festlichen Einfahrt des Kaiserpaars nach Moskau, 80,000 Rubel für Illuminationszwecke und 100,000 Rubel für die Volksfeste in Sokolniki verwendet werden. Wie der „Mosk. Vst.“ erfährt, wird jeder Besucher des Volkstheaters auf dem Chodynski-Felde zwei Bilette erhalten, von denen das eine zur Benützung des Buffets, das andere zum Empfang eines Päckchens Nachswerk berechtigt. Außerdem sollen eine Million Tafeltücher mit dem Bilde der Göttin des Ueberflusses und 800,000 Becher aus Thon zur Verteilung gelangen. Es werden 16 Bassins für Bier hergerichtet werden, von denen jedes 40,000 Maßchen enthalten wird.

(Ein Graf Tolstoj des Nordverjudes angeklagt.) Am 3. d. fand vor dem Kreisgerichte in Samara (Rußland) die Schlußverhandlung gegen den Grafen Nikolaj Alexandrowitsch Tolstoj, einen Bruder des jetzigen russischen Ministers des Innern, statt, welcher des Verbrechen des Nordverjudes angeklagt war. Von den vorgeladenen Zeugen waren die Gräfin Alexandra Konstantina Tolnaja, Gattin des Angeklagten, und ein Kaufmann Waniuschin, krankheitshalber nicht erschienen. Den Grafen N. A. Tolstoj, einen bisher allgemein geachteten und sehr reichen Gutsbesitzer, brachte dessen eigene Gattin auf die Anklagebank. Die Gräfin A. K. Tolstaja obwohl alt und häßlich, knüpfte nämlich vor einem Jahre ein Liebesverhältnis mit einem armen Edelmann, Namens Boström, an und ging schließlich ihrem Gatten durch. Letzterer machte alle möglichen Versuche, um das verdorbene Weib zu bekehren, doch vergeblich; denn sie hatte einen zu starken „Beißer“ in der Person ihres Geliebten. Graf Tolstoj forderte den Schänder seiner Ehre zweimal zum Duell, der Geforderte wies aber beidemal die Forderung mit der Motivirung zurück, daß das Duelliren in Rußland nach Civil- und Strafsatzungen verboten sei und er nur im Falle der Selbstbefähigung schießen würde. Endlich kam der Moment, wo der so gekränkte Ehemann sich an dem ehelosen Feigling rächen konnte. Es war am 1. September 1882. Graf Tolstoj fuhr an diesem Tage auf der Eisenbahn von Orenburg nach Syranj, als plötzlich auf der Station Bentschul in sein Coupé ein Pärchen einstieg — es war seine treulose Gattin mit ihrem Geliebten. Der Graf benützte diese Gelegenheit, um seine Gattin zur Rückkehr in ihr Familienhaus zu bewegen. Die Treulose lachte aber ihren unglücklichen Mann aus und würdigte ihn nicht einmal einer Antwort. Ihr Geliebter setzte sich dem Grafen gerade gegenüber und blickte ihm fest und höhnisch ins Gesicht. Da konnte sich der so gekränkte Gatte nicht mehr zurückhalten, zog seinen Revolver und war eben im Begriffe, auf den ehelosen Nebenbuhler loszuschießen, als die Gräfin sich rasch auf den Attentäter warf und denselben bei den Armen packte. Der Revolver ging dabei los und verwundete den Edelmann Boström an einer Fußzehe. Da riß Letzterer dem Grafen die Pistole aus der Hand und rief: „Siehst, jetzt könnte ich Dich tödtschießen, ich thue es aber nicht!“ Dann warf er die Waffe zum Fenster hinaus. Den Geschworenen wurde nur eine Frage, auf das Verbrechen des Nordverjudes lautend, vorgelegt, und nachdem dieselbe einstimmig verneint wurde, fällt das Strafgericht ein freisprechendes Urtheil. Ein stürmischer Applaus der Zuhörer folgte diesem Verdict.

(Ein türkischer Fanatiker.) Aus Konstantinopel meldet ein Telegramm unterm 15. d.: „In der Sultan Ahmed-Moschee wurde am vergangenen Freitag der Imam ermordet. Derselbe hatte eben mit nach Mekka gerichtetem Gesicht das vorgeschriebene Gebet für den Sultan gesprochen, als ein Sofa aus der Menge hervorsprang und ihm das Haupt mit den Worten spaltete: „Du bestest für einen Mann, der unter Land in's Verderben stürzt!“ Der Fanatiker wurde außerhalb der Moschee verhaftet.

(Ein charakteristisches Kennzeichen) tragen die wegen ihrer Schönheit berühmten Albanerinnen an ihrem Fuß. Sie bedecken nämlich den Fuß mit einem vierzackigen Schleierteuch, das eine silberne Nadel mit dem Haarnoten zugleich festhält. An den beiden Enden dieser Nadel befindet sich eine Hand, die bei den Jungfrauen offen, bei den verheirateten Frauen aber geschlossen ist. Man weiß also hier-nach sogleich, ob die Hand der schönen Nadelträgerin noch frei, oder ob sie bereits vergeben ist.

(Neue Art zu sammeln.) Aus Catania wird geschrieben: „Seit einigen Tagen fahren reichsbespannte Equipagen durch unsere Stadt, welche bei jedem Hause anhalten und die Bewohner desselben auffordern, Spenden für die Ueberflussummen in Italien herabzumehren. Ein ganzer Hagel von Wäsche, Kleidungsstücken und Geld ist die Antwort. Eine Dame aus der Aristokratie, bei deren Wohnung der ambulante Sammelkasten unerwartet ankam, warf sofort ihre Brillant-Ohrringel, Armbänder, sowie die kostbarellre und Kette, die sie am Leibe trug, hinab. Dann aber entledigte sie sich ihres Pelztragens, nahm auch die Pelzjackett ihrer zwei kleinen Kinder und schleuderte sie in den untenstehenden Wagen.“

(Arabi Pascha und seine Frau.) Wie den „P. C.“ aus Kairo geschrieben wird, scheint Arabi doch nicht der musterhafte Familienvater zu sein, für welchen ihn Blum und Sir William Gregory ausgegeben haben. Eine Dame, die in Havenskreisen verkehrt, will aus einer mündlichen Aeußerung der zurückgeliebten Madame Arabi den Grund von dieser Trennung erfahren haben. Arabi, als er noch auf dem besten Wege war, den Thron von Egypten zu besteigen (Madame soll bereits einige Palast besichtigen gegangen sein), äußerte einmal zu seiner Frau: „Wenn ich den Ghidive fürze, dann nehme ich nicht nur sein Land, auch seine Frau muß dann mein sein.“ Die einzige Gemalin des Ghidive, eine türkische Prinzessin, ist, nach den Photographien, die sie an einige Damen verschickt hat, zu urtheilen, eine Schönheit ersten Ranges und dabei eine wahrhaft blendende königliche Erscheinung. Madame Arabi, wohl wissend, wie leicht es Mohamedaner mit der Ehescheidung nehmen, war von der Stunde an im Herzen ihrem Manne abgewandt, wenigstens soll sie dies als den Grund ihres Bleibens in Kairo selbst angegeben haben.

(Widerpruch.) Vater: „Höre, Dörchen, der Banquier Goldfuchs hat um Deine Hand angehalten — wie er schwört aus reinster Neigung, und hat um meine Vermittlung gebeten!“ — Tochter: „Nix! Zu 're Neigung s'heirat lass' ich mir erst recht net zwingen!“ — (Unerbesserlich.) Ein Landwirth kommt zum Richter und zieht, da er ihn schon längere Zeit warten läßt, eine Rolle Nachtabak aus der Tasche und sängt an sich denselben auf dem Pulde des Richters zu schneiden. Richter (erstaunt): „Das ist aber grob!“ — Landwirth: „Ja, warten S' nur, Herr Richter, der wird noch g'riebe'n!“

(Wandlung.) Herr: „Gehen Sie dieses Jahr wieder als Meer-Nix' auf den Maskenball?“ — Dame: „Nein, nein, heuer Nix' mehr!“

Stimmen aus dem Publicum.

(Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Löbliche Redaction. Im Interesse der Schuljugend bitte ich um Aufnahme folgender Zeilen:

In unserer katholischen Normalschule werden die Schulkinder sehr oft auf Kosten des Unterrichts zu verschiedenen groben Dienstleistungen, als Holztragen, Glockenläuten zc. verwendet.

Obwohl dieser Uebelstand wiederholt gerügt worden ist und obwohl erst in der allerjüngsten Zeit, in der Kirchen- und Schulrath's- sichtigung, trotz der sehr lehrreichen Aufklärung eines Schulrathes, daß bloß arme Kinder, welche vom Schulgelde befreit sind, zu solchen Arbeiten verwendet werden, und diesen überdies für jedesmaliges Glockenläuten 5 bis 10 kr. bezahlt werden, der Herr Präses die Abstellung dieses Unfuges versprochen, herrscht derselbe weiter und geschah es erst am 19. d., daß aus gleichem Anlasse der Nachmittags-Unterricht in der fünften und sechsten Classe ganz unterließ.

Es ist somit kein Wunder, daß die Zahl der Schulkinder in dieser Anstalt von Jahr zu Jahr abnimmt, denn selbst die ärmsten Eltern entschließen sich schwer, ihr Kind einer Schule anzuvertrauen, die ihres edlen Berufes nicht eingedenk, sich, anstatt der Bildung des Geistes, die Aufgabe stellt, die noch schwachen physischen Kräfte der Schuljugend auszunutzen und die Kinder Domestiken- und Hausknecht-Arbeiten verrichten läßt.

Mögen diese Zeilen die Aufmerksamkeit der hiezu berufenen Organe, besonders des k. u. Schulinspectors auf diesen Uebelstand lenken und derselbe baldigt behoben werden.

Hermannstadt, am 21. Februar 1883.

Georg Kumlcr.

Original-Telegramme.

Budapest, 21. Februar. (Ung. T.-G.-B.) Die Einsegnung der Leiche des Grafen Emerich Degenfeld-Schonburg fand Nachmittags 2 Uhr in Anwesenheit der Angehörigen und vieler Notabilitäten statt; die Ueberführung der Leiche nach Teglas in die Familiengruft erfolgt Abends mittelst Separatzuges, auf dem die Nächstangehörigen mitreisen.

Alt-Kanizsa, 21. Februar. (Ung. T.-G.-B.) Hier wurde eine große Bewegung eingeleitet wegen Anschließung Alt-Kanizsa's an den zu errichtenden Comitatus mit Szegedin als Centralort.

Berlin, 21. Februar. (Ung. T.-G.-B.) Der Bundesrath stimmte dem Verbote betreffs Einfuhr von Schweinefleisch-Würsten amerikanischer Provenienz zu.

Paris, 21. Februar. (Ung. T.-G.-B.) Nachfolgende Zusammen- setzung des Cabinets scheint sicher: Ferry Präsidium und Unterricht; Challemeil-Lacour Aeußeres; Waldeck-Roussieu Inneres; Martin Feuillée Justiz; Thibaudin Krieg; Charles Brun Marine; Tirard Finanzen; Raynal öffentliche Arbeiten; Meline Aerbau; Cochery Post und Telegraphen.

Rom, 21. Februar. (Ung. T.-G.-B.) Die Pforte beauftragte telegraphisch den Generalgouverneur von Tripolis, den italienischen Consul zu besuchen und demselben das Bedauern über das Vorgefallene auszusprechen.

New-York, 21. Februar. (Ung. T.-G.-B.) In der hiesigen deutschen katholischen Schule entstand gestern Feuer-Panik; von den Hinausdrängenden wurden 16 todtgedrückt, 6 verwundet.

Lotto-Ziehung

vom 21. Februar.

Hermannstadt: 46 12 67 71 20

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse.

vom 21. Februar 1883.

(Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.)

Weizen: Banater 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. 9.95 bis —.—	79-81 Kilogramm Gewicht von fl. 10.05 bis 10.30, Tzeib 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. 10.20 bis —.—, 79-81 Kilogramm Gewicht von fl. 10.35 bis 10.55, Beker Boben 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. 10.15 bis —.—, 79-81 Kilogramm Gewicht von fl. 10.30 bis 10.50, Weizenburger 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. 10.15 bis —.—, 79-81 Kilogramm Gewicht von fl. 10.30 bis 10.50, Sacchar 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. 10.10 bis —.—, 79-81 Kilogramm Gewicht von fl. 10.15 bis 10.45.
Roggen: 70-72 Kilogramm Gewicht von fl. 7.— bis fl. 7.80.	Gerste: Futter 60-62 Kilogramm Gewicht von fl. 6.60 bis fl. 6.85, Brauer 62 bis 63 1/2 Kilogramm Gewicht von fl. 7.— bis fl. 9.20.
Haber (ung.): 36 1/2-40 1/2 Kilogramm Gewicht von fl. 6.10 bis 6.50.	Mais (Banater): von fl. 6.— bis 6.10, anderer: von fl. 5.90 bis 6.—, Reps, Roh: von fl. —.— bis —.—, Banater von fl. —.— bis —.—, Hirse (ung.): von fl. 6.— bis 6.40.

Lieferungszeit (Wance):

Weizen: Frühjahr, 74 1/2 Kilogramm Gewicht von fl. 9.55 bis 9.57, bis September bis October —.—, 1/2 Kilogramm Gewicht von fl. 10.15 bis 10.20.	Roggen: Frühjahr, 69 1/2 Kilogramm Gewicht von fl. —.— bis —.—.
Mais: bis Mai—Juni fl. 6.28 bis 6.30.	Reps (Roh) August—September —.— Kilogramm Gewicht von fl. 13. 1/2 bis 14.
Banater Julius—August —.— Kilogramm Gewicht von fl. —.— bis —.—.	Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 30.— bis 30.25.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 21. Februar 1883.

Ung. Goldrente, 6%	119.45	Ung. Prämien-Loose	116.—
Ung. Goldrente, 4%	87.80	Ung. Prämien-Loose	110.—
Ung. Papierrente	86.50	Deferr. Staatsanlehen in Silber	78.25
Ung. Eisenbahn-Anlehen	135.—	Deferr. Staatsanlehen in Silber	78.50
Ung. Odb. I. Emission St.-Oblig.	90.25	Deferr. Goldrente	96.75
Ung. Odb. II. Emission St.-Oblig.	110.—	1860-er Staats-Anlehen	130.—
Ung. Odb. III. Emission St.-Oblig.	94.50	Deferr.-ung. Nat.-Bant-Actien	828.—
Ung. Grundrenten-Oblig.	98.50	Ung. Creditant-Actien	300.50
Ung. Grundrenten-Oblig. mit Berlos.	96.75	Deferr. Credit-Actien	296.—
Ung. Grundrenten-Oblig. mit Berlos.	97.75	Silber	—
Ung. Grundrenten-Oblig. mit Berlos.	96.75	R. L. Ducaten	5.68
Ung. Grundrenten-Oblig. mit Berlos.	97.50	20 Francs Goldstücke	9.49
Ung. Grundrenten-Oblig. mit Berlos.	99.—	100 Mark Deutsche Reichswähr.	58.55
Ung. Grundrenten-Oblig. mit Berlos.	97.50	London (für dreimonatl. Wechsel)	119.70

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 21. Februar 1883.

Ung. Goldrente	119.95	Ungarische Prämien-Loose	116.75
Ung. Goldrente	87.36	Ungarische Prämien-Loose	109.80
Ung. 5-percentage Papierrente	86.45	Deferr. Staatsanlehen in Silber	78.20
Ung. Eisenbahn-Anlehen	135.—	Deferr. Staatsanlehen in Silber	78.65
Ung. Odb. I. Emission St.-Oblig.	90.40	Deferr. Goldrente	97.—
Ung. Odb. II. Emission St.-Oblig.	110.—	1860-er Staats-Anlehen	130.60
Ung. Odb. III. Emission St.-Oblig.	94.50	Deferr.-ungarische Bantactien	829.—
Ung. Grundrenten-Oblig.	98.75	Ungar. Creditant	308.25
Ung. Grundrenten-Oblig. mit Berlos.	97.25	Deferr. Creditacten	297.60
Ung. Grundrenten-Oblig. mit Berlos.	98.—	R. L. Ducaten	5.65
Ung. Grundrenten-Oblig. mit Berlos.	96.75	20 Francs-Gilbe	9.49
Ung. Grundrenten-Oblig. mit Berlos.	98.—	100 Mark Deutsche Reichswähr.	58.55
Ung. Grundrenten-Oblig. mit Berlos.	99.—	London (für dreimonatl. Wechsel)	119.80
Ung. Grundrenten-Oblig. mit Berlos.	97.50	Deferr. Papierrente 5%, steuerfrei	93.90

Sz. 427 1883 polg.

[147] 2-3

Hirdetmény.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszék közhírré teszi, miszerint a kisszöllösi legelő- és erdő- elkülönítés iránti birtokrendezési ügyben a megen- gedhetőség kérdésének tárgyalására határidőül 1883. évi május hó 8. napjának, délután 3 órája, Kis- Szöllös községben a falusbíró lakására tüzetik ki, mikorra a község összes birtokosai és az összes érdekelt volt földesurak azzal idézhetnek meg, hogy felpereseket mindaddig, míg közből képviselőt egyet- értésel nem neveznek a hivatalból kinevezett ügy- gondnok Rozgonyi Ottó képviseli s hogy a 3963 1875. polg. számú keresetnek első példányait e kir. törvény- széknel megtekinthetik.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek 1883. évi január hó 15. napján.

Aus dem Amtsblatte.

Am 28. Februar (auch unter dem Schöngewerbe) Fahrmisse des Grafen Alexander Teletti in Kolto. (Magyomlutter Bezirksgericht.) Am 1. März (auch unter dem Schöngewerbe) Plegier- schaften der Theresie Reife in K. Monohor. (Magyomlutter Bezirksamtsgericht.) Am 22. März (auch unter dem Schöngewerbe) Plegier- schaften des Toma Pöhl in Henters. (Groszer Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Vom Hofkanzler Bezirksgericht zur sofortigen Anmeldung von Anträgen an den Anna Mitsch'schen Nachlass in Hofkanzli. Vom Hofkanzler Bezirksgericht zur sofortigen Anmeldung von Anträgen an folgende Verlassenschaft, und zwar: des Michael Pfeil in Kralupmetz, der Maria Dorfi in Szegnyir, der Betta Pöhl in Szofava, der Sophie Nierlich in Hleina. Vom Hofkanzler Bezirksgericht zur sofortigen Anmeldung von Anträgen an den Regina Ungvari'schen Nachlass in Keres. Vom Hofkanzler Bezirksgericht zur sofortigen Anmeldung von Anträgen an den Stefan Kurta'schen Nachlass in Keres.

Kundmachungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshof, daß Anna Ursilla aus Resinar wegen Geisteskrankheit unter Curatel gestellt wurde. Vom Hofkanzler Bezirksgericht, daß der nach Steph- Szent-György zuständige Fiskalmeister Demoth Duxton unter Curatel gestellt wurde. Vom Hofkanzler Bezirksgericht, daß der Concurs gegen Albert Schmidt in Bistritz aufgehoben wurde.

Erledigungen.

Im Unterkanzler Comitat 8 Verwaltungs-Practikanten- Stellen. Gesuche bis 8. März. Beim Hofkanzler Bezirksgericht eine Commisarius- Ranzisten-Stelle. Gesuche bis 22. März. Beim Groszer Bezirksgericht eine Amstienner-Stelle. Gesuche bis 5. April. Im Sprengel der Hermannstädter Finanz-Direction eine Stenerofficial-Stelle. Gesuche bis 5. April.

Bestes Buchenholz,

trocken, ungeschwemmt, der Meter-Klafter 9 fl. (2 Meter hoch und 2 Meter breit), wird auf Verlangen in's Haus gestellt. Auskunft ertheilt aus Gefälligkeit Herr S. Otto, Weißbäcker, Reifensfel- gasse Nr. 9. [146] 2-3

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel- Etiquette der Adler und die nachfolgende Heilmirung dieser Pulver gegen die hart- näckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magen- krampe, Verstopfung, Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutausscheidung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit 30 Jahren stets steigende Auerkennung verschafft. Eine Original- Schachtel mit Gebrauchsanweisung 1 fl. - Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Franzbranntwein und Salz.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederbeschwerden und Schwellungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Ver- legungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Inner- lich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 kr. - Gicht mit A. Moll's Schugmarke und Unterschrift.



Leberthran von M. Krohn & Co. in Bergen (Norwegen). Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vor- kommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. Preis 1 fl. per Flasche sammt Gebrauchsanweisung.

Haupt-Verkauf

A. Moll, Apotheker, f. f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche an- zunehmen, welche mit meiner Schugmarke und Unters- schrift versehen sind. Depôts: Hermannstadt: C. Müller und Aug. Teutsch, Apotheker; Fr. Jahn's Söhne; Dees; Fr. Nick; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; Klaus- enburg: A. Valentiny, Apotheker; J. Wolff, Apotheker; N. Székely, Apotheker; Sam. Dietrich; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; C. J. Fuhrmann, Apotheker; Dometer Eremias; Maros- Várhely: M. Bucher; Maros-Illye: Carl Hofmayer, Apotheker; Petrozsény: G. Gerbert, Apotheker; Reps: S. Nagelschmid's Erben; Reussmarkt: C. Fr. Schlemert; Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Regen: Böck & Rösler. 8-62 [1060]

1883. Die neueste Zerno-Gewinnliste erhält auf Verlangen Zedermann von mir per Post unentgeltlich zugesandt. Westend-Berlin. Prof. Rudolf v. Orlice. Schriftsteller der Mathematik. [121] 1-3

ELAST. BRUCHBÄNDER OHNE FEDER Mein neu verbessertes elastisches Bruchband, welches sich sowohl zum Gebrauch bei der an- strengendsten Arbeit als auch des Nachts im Bette ganz vorzüglich eignet, ohne auch nur die ge- ringsten Schmerzen zu verursachen, und durch dessen behändiges Tragen in vielen Fällen sogar eine Heilung des Leidens erzielt wird, empfehle ich hiemit allen Bruchleidenden. Ausserdem halte ich noch ein großes Lager aller Gat- tungen Bruchbänder mit Feder, nach den verschiedensten Constructions, Suspensorien in Tricot, Gipsbänder, Gummi, Gebärmutter-Vorfall, nur Hämorrhoidal- Bandagen, Krampfadernrömpfe, Alpinier- und Mutter- spritzen, Irrigatorien, Präservatives in Kautschuk und Gummihaut von 1-5 fl., Bettelmatrasen, Peridontaliden, Gipsbeutel, Leibbinden, Urinhalter, Maträder, Bonges- Inhalations-Apparate, Mutterkränze, sowie alle chirurgi- schen Gummivaaren und Artikel zur Krankenpflege in größter Auswahl und zu soliden Preisen. Bei Bestellung, von Bruchbändern bitte anzugeben, ob der Schaden rechts, links oder auf beiden Seiten sich befindet, die ungefähre Größe des Bruches und Hüftumfang. Nichtverwendete Bandagen werden anstandslos umgetauscht oder neue dafür an- gefertigt. - Nur echt Pariser Gummi-Specialitäten en gros et en détail. Preis-Comante gratis et franco.

H. Engelberg, Bandagist. [810] 17-25 J. G. Zieger's Nachfolger. Wien, I., Goldschmidgasse 7. vis-à-vis dem „Rebhuhn“ nächst dem Zirkusplatz.

Wichtig für Gichtfranke! „Neuroxylin“ vom Apotheker Julius Herbabny in Wien bereiteter Pflanzen-Extract. bisher unerreicht in seiner Wirkung bei allen Formen von Gicht und Rheumatismus, Nervenleiden, als: Gesichtsschmerzen, Migräne, Hüftweh (Sciatica), Ohrenschmerz, Zahnschmerzen, Kreuz- und Gelenkschmerzen, Krämpfe, all- gemeiner Muskelschwäche, Fieber, Steifheit der Glieder in Folge von längeren Wärgen oder vor- gerückten Alters, Schmerzen in verheilten Wun- den, Wärmungen etc.

Auerkennungs-Schreiben. Herr Jul. Herbabny, Apotheker in Wien. Gründe wieder um ge- billigte Zulassung einer Flasche Neuroxylin (wie emballirt), welche ich den Betrag per Post anweise. Nehmen Sie zugleich meinen besten Dank für dieses wunderbare Mittel, das nicht nur mir, sondern auch zwei anderen Personen gründliche Hilfe brachte, so daß dieselben bis heute zu Tage gesund sind. Ich emp- fiehle es alleits auf's Beste. Wauthausen a. d. Donau, am 2. Juli 1882. Joh. Lesietzky. f. f. Finanzwach-Oberrathgeber

Ich bitte mich nochmals zwölf Flaschen von Ihrem berühmten Neuroxylin zu senden. Von so vielen tauglichen Mitteln, welche mein Mann bei seinem Leiden durch so viele Jahre vergebens anwendete, ist Neuroxylin das einzige, welches ihm Hilfe brachte. Ich habe es schon sehr vielen empfohlen und auch mehrere Flaschen abgegeben, um sich zu überzeugen, welche schnelle Wirkung es macht. Ich halte es für unüberwindlich. [922] 8-10

Neuroxylin dient als Einreibung. 1 Flacon (grün emball.) 1 fl., die stärkere Sorte (rosa emball.) gegen Gicht und Wärmungen 1 fl. 20 kr., per Post 20 kr. mehr für Fracht. Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die oben beigedruckte behördlich proto- collirte Schugmarke. Central-Versendungs-Depôt für die Provinzen: Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“ des J. Herbabny, Neubaun, Kaiserstrasse 90. Depôt in Hermannstadt bei Herrn J. W. Morscher, Apotheker. - Depôts ferner bei den Herren Apothekern: Klausenburg: E. Valentini, Kron- stadt: Eduard Kogler und Ferd. Jekelius.

Eine intelligente Geburtsfrau, die sich über ihre Thätigkeit an der Gebär-Klinik der Wiener I. k. Universität mit den besten Referenzen ausweisen kann, empfiehlt sich den geehrten Damen zu jeder in ihrer Praxis vorkommenden Hülfeleistung; selbst spricht deutsch, italienisch, ungarisch, sächsisch, romanisch, und böhmisch. Wohnort: Grosse Quergasse Nr. 11. [150] 1

Vorzügliche Weine das Liter zu 40, 30 und 20 fr. bei Samuel Kessler, Elisabethgasse Nr. 29. [150] 2-3

Die Glasfabrik Schwarzwald verkauft wegen Ueberhäufung des Waaren- lagers ihrer Haupt-Niederlage für Sieben- bürger daselbst auf außerordentlich herabge- setzten Preisen. Nur für diesen Ausverkauf wird berechnet ab Niederlage Klausenburg, netto Cassa, u. zu: Schock aufgetriebene Waare fl. 1.25 Flaschen „ 1.10 Grünglas u. leichte Waare „ 1.- Obst- und Dunst-Waare „ -80 Medicin „ -50 Bei Schluß des vom dormaligen Ver- kaufswerte 50 Percent. [158] 1-3

Der Genuß des Caviars hat bei uns zu Lande noch lange nicht jene Verbreitung gefunden, welche dieses pikante, gesunde, den Appetit fördernde Genußmittel im Auslande längst erreicht. Die Schuld daran liegt jedenfalls nur in den hohen Preisen, zu welchem der Caviar seither bei uns zum Verkauf gelangte. Der ergebene Geübte hat es nun unternommen, diesen Artikel durch directe Verbindungen zu so bedeutend günstigen Bedingungen nach Ungarn zu importiren, daß derselbe in der Lage ist, diesen 100% billiger als die hiesigen Händler zu liefern. Zu sehr billigem Preise dürfte sich Caviar gar bald auch bei uns jene Verbreitung finden, die ihm im Auslande gemessen, wo er nicht nur eine Delice für den Gourmand, sondern auch ein vielgeschätztes Genußmittel für sämtliche Gesellschaftsklassen abgibt.

CAVIAR I^{ma} in Blechbollen 1 Pfund 2 fl. netto Inhalt für Wiederverkäufer in Fässen von 8 Pfund entsprechend billiger.

H. Plesch, Caviar-Importeur. Budapest. Postversendung täglich zweimal. [759] 21-25

J. I. MÜLLER, PARFUMERIE und TOILETTE-SEIFEN-FABRIK. BUDAPEST. Fabrik: VII. Rottenbillergasse Nr. 36, in eigenem Hause. Niederlage: IV. Bez. Kronprinzgasse Nr. 2, zur „Blumen-Königin“.

Empfehle meine Parfume und Toiletteseife eigener Erzeugnisse, sowohl en gros, als auch dem consumirenden p. t. Publicum zur Bestellung per Post. Die durch mich bereitete:

Familien-Seife. Herr Dr. Ludwig v. Gebhardt, Universitäts-Pro- fessor und Rochus-Spital-Director, erklärte in seinem an mich gerichteten Zeugnis, dass meine Familien-Seife als vorzüglichst gut und von allen schädlichen Sub- stanzen frei ist. Der einmal meine Familien-Seife gebraucht, dessen Qualität kennen gelernt, wird zugeben, dass es keine bessere und billigere Seife gibt. 1 Stück Familien-Seife 35 kr., 1 Carton Familien-Seife 3 Stück 1 fl.

Carbol-Seife. Herr Dr. Lenhossek, k. Rath und Universitäts- Professor, erklärte in seinem an mich gerichteten Zeugnis: die von mir bereitete Carbol-Seife ist als vorzügliches Schutzmittel gegen ansteckende Krankheiten besonders anwendbar; ausserdem entfernt dieselbe alle Hautaus- schläge, wie auch die vom Schweisse entstandenen läss- lichen Gerüche. 1 Stück 40 kr., 1 Carton 3 Stück 1 fl. 10 kr.

Poudre de Serail. Das Lieblings-Gesichtspulver der Künstlerin Louise Blaha. Dieses Gesichtspulver wurde durch Ihre Hohegeb. Frau Louise Blaha (Baronin Splényi) mit folgenden Zeilen gewürdigt: Herr J. I. Müller, Parfumeur in Budapest. Das Poudre de Serail, welches Sie erfunden haben, ist wirklich ausgezeichnet und einzig in seiner Art, denn nicht nur dass es auf dem Gesichte unmerkbar und haltbar ist, sondern es übt auch auf Letzteres bei regelmäßigem Gebrauche vermöge seiner Unschädlichkeit eine so besonders wohltätige Wirkung aus, wie ich eine solche bisher bei keinem Gesichtspulver in Erfahrung gebracht habe, daher ich es in Anbetracht seiner aus- gezeichneten Eigenschaften als mein Lieblings-Gesichts- pulver in Zukunft ausschliesslich gebrauchen werde und

bin auch überzeugt, dass es für seine unübertreffliche Güte allgemeiner Anerkennung begegnen wird. Mit Achtung Louise Blaha. Das Poudre de Serail ist zu haben in weiss, rosa oder gelber Farbe; à 60 kr. und 1 fl.

Crème Pompadour. Diese Substanz ist es, welche der berühmte Pompadour ihre grosse Schönheit bis zu ihrem hohen Alter erhielt, ohne ihrer Gesundheit zu schaden, und ich kann daher der hochverehrten Damenwelt dieselbe nicht genug empfehlen. - Preis per Tiegel 1 fl. 60 kr.

„Ixia Lys“. das beste und feinste Parfüm, welches durch seine Haltbar- keit sehr empfehlenswerth ist; 1 Flacon 1 fl. 50 kr. und 3 fl.

Rudolf- und Stefanie-Bouquet 2 fl. und 4 fl. ferner: Jasmin, fleurs d'orange, Opopanax, Reseda-Rose, Tubercuse, White-Rose, Moos-Rose, Chypre, fleurs de Mai, Heliotrope, Jacinthe, Jockey-Club, Jasmin, Maréchal, Mille fleurs, Muse, New mown Hay, Patchouly, Spring flowers Ylang-Ylang, Violette de parme; 1 Flacon 1 fl. 50 kr. und 2 fl. 50 kr.

Salicyl-Mundwasser und Zahn- pulver. Dieses Mundwasser bewirkt in fast allen Fällen eine vollständige Heilung des kranken Zahnfleisches. Das Zahnpulver wird wie jedes andere gebraucht. Es beseitigt den Weinstein, ohne die Emaille desselben anzugreifen. 1 Flacon 50 kr., 1 kleiner Flacon 50 kr., 1 Schachtel 80 kr.

Brillantine. Flüssigweiche Salbe, welche den Glanz und Weich- heit der Kopf- und Barthaare befördert, dasselbe vor Her- ansfallen bewahrt. Kleines Flacon 70 kr., grosses Flacon 1 fl.

Jedes hier verzeichnete Toilettemittel und Parfüm, sowie jeder Toilette-Gegenstand ist bei mir in grösster Auswahl zu bekommen.

Bestellungen per Post werden mit Nachnahme prompt effectuirt. Grössere Bestellungen portofrei. [58] 5-15 Preiscourante auf Verlangen franco.

Jeder Artikel ist mit obiger Schutzmarke versehen, welche die Echtheit bezeugt.

Gründet am 1. Febr. 1848. Der Herr... Politische... nicht genau... inangurirt... europäischer... ist bekannt... reich, zu d... Ungarn zu... welche die... wenig gege... unter eine... hiesige deut... dem er sich... Geseßgebun... diese Art d... vorgenommene... vorgefchlage... „Der... eines Wlitts... des Sieben... Im... mungen de... rechtliche G... landes in d... flagranten... berechtigung... verfolgt di... noch rückf... Magyarische... Er t... erfolgten u... Deutschthun... welche die... treuen Unt... Sein... der Sieben... terlandes... der deutsch... Das... Monarchie... Warnung... überhören... Es... v. Bunjen... Verurtheil... politik des... darüber kl... eines allf... Politik des... Hoff... seiner im... zu erschi... den (schwie... wohnern u...